

John Butcher set a new standard for improvisation. Nothing they did, in fact, sounded improvised: these were incredibly skilful and subtle exercises in the most careful, conversational placement of sounds, moving freely between pitch and noise, melody and texture. The results were utterly convincing; shutting one's eyes it simply sounded like fully-composed music being performed.

The diversity at HCMF 2016 encompassed extremes of expression. At one end of the continuum was Marianne Schuppe, whose 40-minute song cycle *slow songs* – featuring nothing more than Schuppe's soft vocal melodies with sustained pitches created by electro-magnets on the strings of a lute – was sufficiently fragile and introverted that it often felt less like a concert than surreptitiously witnessing a private performance. Equal restraint was demonstrated in the first performance of Éliane Radigue's string quintet *OCCAM HEXA IV*. Radigue's approach to working with musical drones is unique; they become boundless, almost as though they existed outside time, somehow sounding as though they're the beginning, middle and end of a process all at once. At the other end of the continuum was Aaron Cassidy, whose *The Wreck of Former Boundaries* was performed with such unstoppable force by the members of ELISION ensemble that it threatened to bring the concert hall crashing to the ground. Cassidy's rigorous ongoing odyssey through the performative possibilities of tablature notation – notating what performers physically do rather than what specific sounds should be heard – has never been articulated with more furiously cogent immediacy. Somewhere between these extremes, Rebecca Saunders' new work for voice and ensemble, *Skin*, is a kind of synthesis of her entire output. Taking place, as all her

music does, in a world of seemingly limitless shadow, *Skin* takes the composer's obsession with small fragments of filigree further than ever before. Performed with unsettling intensity by Juliet Fraser with Klangforum Wien, the piece is a dazzling testament to the painstaking way Saunders makes sounds and timbres connect and shift, echo and evolve, with an inevitability and a vividness that is truly uncanny. A very definite masterpiece.

The UK is not a place renowned for its open-mindedness, its urge to take risks or – particularly in 2016 – its interest or indeed trust in what goes on beyond its shores. The Huddersfield Contemporary Music Festival is therefore more than ever an invaluable commodity offering a vital contribution to British cultural life. But more than this, it remains one of the few music festivals where the term 'experimental' is taken seriously – with all the possible outcomes that word implies – and where music can be heard that is genuinely new.

Simon Cummings

Musikdias mit Hintergrundfilm

GNOM Baden mit dem multimedialen Projekt GLASSWARE (UA) des Komponisten Christoph Gallio und der Künstlerin Caro Niederer (Aktionshalle Stanzerei, 3. Dezember 2016)

Das heute weitgehend ausgestorbene Genre des Dia-Abends folgte meist einem ritualisierten Ablauf: Bilder wechselten im Minutentakt, dazu gab der Gastgeber Anekdoten zum besten, im Hintergrund dudelten mehr oder weniger passende Klänge. Die Musik diente dabei nicht nur der stimmungsvollen Untermauerung der Ferienschnappschüsse, sondern gab dem Anlass auch einen einheitlichen Rahmen. Eine eintönige Ton-schleife hielt also die wild wechselnde Bilderflut zusammen.

Bei der Uraufführung des multimedialen Projekts *Glassware* fühlte man sich an diese vergangenen Zeiten erinnert. Wollte die Konzertreihe GNOM dem alten Ritual neues Leben einhauchen? Wahrscheinlich nicht, denn was der Komponist und Saxophonist Christoph Gallio gemeinsam mit der Künstlerin Caro Niederer erdacht hat, folgt nur der Struktur nach diesem Schema, die Funktionen sind ganz anders verteilt. Es ist nicht die Musik, welche die Vielfalt zusammenhält, sondern die Bildebene. Niederer, die mit Seidenteppichen internationale Bekanntheit erlangte, schuf einen Film, in dem knapp 90 Minuten lang Glasobjekte betrachtet werden. Es handelt sich dabei um bunte Zylinder, die mit Glasnoppen besetzt sind. Die Kamera filmt zwischen ihnen hindurch, zoomt heran und entfernt sich wieder. Das Licht bricht dabei in den Noppen, unscharf und verzerrt spiegelt sich in ihnen die Umgebung.

Diesen Glasbläser-Fantasien setzte Gallio eine Reihe musikalischer Dias entgegen. Ein kurzer Gedankenblitz folgt auf den nächsten, keiner länger als

eine Minute. Dabei scheinen die einzelnen Ansichten, um im Bild zu bleiben, wild zusammengewürfelt in den Projektor gesteckt worden zu sein. Die stilistische Bandbreite reicht vom Swing über den Free Jazz bis zur freien Improvisation, gespielt in diversen Besetzungskombinationen, vom Solo bis zum kompletten Ensemble. Das ist anspruchsvoll, für die Musiker wie für die Zuhörer. Doch Gallio konnte in der Stanzerei Baden auf ein erfahrenes Team zählen. Dominique Girod und Alex Huber an Kontrabass und Schlagzeug bildeten eine zuverlässige Rhythmusgruppe und meisterten die unzähligen Rollen- und Stilwechsel souverän. Raphael Loher am Klavier verfremdete das Spektrum seines Instruments elektronisch und erweiterte dadurch die ohnehin schon enorme Breite an Klangereignissen noch zusätzlich. Die Sounds von Ernst Thoma am Synthesizer und den Reglern der Live-Elektronik halfen, die vielen zwangsläufig entstehenden Pausen des Stücks zu überbrücken. Getragen aber wurde das Ganze von Christoph Gallio am Saxophon. Frei bewegte er sich durch die verschiedenen Texturen, war gleichzeitig Begleiter und Leader, der die Musik vorantrieb.

Das Spiel dieser fünf Musiker machte gewisse Längen dieses Abends ver-

gessen. Denn Caro Niederers Film war bei aller Originalität zu ereignislos, um die Spannung über das ganze Stück hinweg zu halten. Selbst wenn man ihn nicht als etwas Eigenständiges betrachtete, sondern tatsächlich als die eine Hälfte von *Glassware*, blieb dieser Eindruck bestehen. In Kombination mit Gallios ununterbrochen changierender Komposition wurde der Film eben zu dem, was die Musik bei einem Diavortrag ist: das Band, das durch wenig Abwechslung die Bilderflut zusammenhält. Umgekehrt führten die zum Prinzip erho-benen ständigen Brüche der Musik an die Grenze der Aufnahmefähigkeit. Zwar erkannte man an wiederkehrenden Elementen – zum Beispiel eine Melodie, die variiert immer wieder aufblitzte, oder häufige Repetitionen auf einer Tonhöhe –, dass sozusagen alle Schnappschüsse von der gleichen Reise stammten. Aber die Einblicke in diese Reise blieben zu bruchstückhaft, um mehr als eine vage Ahnung von ihr gewinnen zu können. Dennoch ist bemerkenswert, wie sich durch die stete, rasant geschnittene Konfrontation unterschiedlichster Stile ein Gefühl von Räumlichkeit und Tiefe einstellte. Ein Raum freilich, in dem man im Dunkeln umhertappte.

Simon Bittermann



Videostill aus GLASSWARE von Caro Niederer. © Caro Niederer

Sterne sehen

pakt bern: neue musik battle
im Sternensaal in Bümpliz
(8. Dezember 2016)

Am 8. Dezember 2016 haben sich Mitglieder von pakt, dem Berner Netzwerk für neue Musik und geladene Gäste «gebattelt». Der erste offizielle Anlass des Ende 2015 gegründeten Netzwerks fand im Sternensaal in Bern Bümpliz statt. Ein Ort, der mehr für Boxkämpfe und Wrestlingshows bekannt ist, als für Neue Musik. Dem entsprechend wurde der Anlass «neue musik battle» getauft, und mitten im Sternensaal stand auch der dazugehörige Boxingring.

Runde 1 – Attacke: Eine achtköpfige Perkussionstruppe bestehend aus Studierenden der Hochschule der Künste Bern (HKB) stand den Ensembles Proton und Vertigo gegenüber. Das klingt nach einem ungleichen Kampf, wurden Proton und Vertigo gar noch von zwei Tänzerinnen unterstützt. Doch die Perkussionistinnen und Perkussionisten schlugen sich mit *Arak Attack* von Siegfried Kutterer gut. Die Moderatorin Barbara Balba Weber beschrieb das Werk passend als «durchgeknallte Gamelan-Musik». Aber die Proton-Vertigo-Fraktion konnte mit ihrer Wahl *Hoketus* gebührend reagieren. Der Begriff «Hoketus» steht für eine Satztechnik, bei der zwei oder mehr Stimmen sich rasch abwechseln. Im gleichnamigen Stück von Louis Andriessen geschieht das sogar Note für Note: Eine vom Ensemble Proton, eine von den Vertigo-Leuten. Passend zur musikalischen Struktur stellten sich die zwei Ensembles auf je einer Seite des Boxringes auf, während sich die mit künstlichen Muskeln «aufgemotzten» Tänzerinnen in einer unterhaltsamen, teilweise ein wenig gar improvisiert wirkenden Choreografie gegenseitig bekämpften. Per Videoübertragung wurde jede Regung der Kämpfenden auf die Leinwand projiziert.

Runde 2 – Antithese: Die «Antithese» zur «Attacke» wurde von zwei Klavier-